

Denken

Um das Folgende mit den allgemeinsten Überlegungen zu beginnen, sei hier vorausgeschickt, daß wohl niemand bestreiten wird, daß Menschen ua. auch denken. Und gerade die, welche Aversionen gegen „das Denken“ haben, bestätigen wohl noch am allerehesten, daß es in der Welt, natürlich bei Menschen ua. auch so etwas wie Denken gibt. Dem Menschen ist allerdings bisher nur bekannt oder gewiß, daß das Denken in der Welt allein bei Menschen vorkommt und anderswo nicht. Denken versteht sich also als irgendeine Art von Tätigkeit; und bedeutet zB., wir würden nie etwas von dieser Tätigkeit wissen, wenn wir sie nicht auf eine ihr gemäße Weise „wahrnehmen“; desgleichen ihre Inhalte und Resultate. Denken ist also „Tätigkeit plus Wahrnehmung“. Hätten diese beiden nun keinerlei Inhalt, keine Objekte usw., könnten sie offenbar auch gar nicht „aktiv werden“, sie würden stillstehen, vermutlich „einschlafen“, sie kämen nicht „zum Zuge“ sondern blieben „latent“.

Dieser „Inhalt“, diese Etwasse, auf die sich beide beziehen, oder die sie aus ihrer „Reserve“ locken, dürfen eben darum als Denkinhalte oder Denkeinheiten bezeichnet werden. Es muß überdies viele Denkeinheiten geben; denn gäbe es nur eine, könnte man mit dieser ebenso wenig etwas anfangen wie mit keiner; aber mehrere lassen sich eben in verschiedene Beziehungen zueinander bringen, in „Muster“ usw. . Kein Inhalt: das Denken könnte „gar nichts tun“; ein Inhalt: das Denken könnte bestenfalls immer wieder „nur dasselbe tun“.

Wie diese Denkinhalte oder Denkeinheiten beschaffen sind oder in Beziehung zueinander oder zum Denken stehen, braucht zunächst noch gar nicht weiter zu interessieren; wir wissen jedenfalls, daß es sie gibt oder geben muß, daß sie natürlich dem Denken „zugänglich“ sind, also von gleichem Wesen oder „Charakter“ wie das Denken sind, bzw. sein müssen, und deshalb einigen wir uns hier ganz einfach auf die so naheliegende Konvention, diesem Denkinhalt insgesamt den Ausdruck „Begriff“ zu geben; wir werden sie künftig alle insgesamt Begriffe nennen. Und das bedeutet natürlich zugleich, daß „unsere“ Begriffe überhaupt nichts mit dem zu tun haben müssen, was andere als „Begriffe“ bezeichnen oder darunter verstehn. Auch über den „Bereich“, auf den Denken anwendbar ist mit diesen seinen Begriffen, oder ob es verschiedene „Bereiche“ gibt, denen sich verschiedene Denkweisen mit unterschiedlichen Begriffsarten zuwenden können, wird hier erstmal nichts ausgesagt. Es sind sekundäre Belan-

ge, die an unseren grundsätzlichen Feststellungen nie mehr etwas ändern könnten.

Der „Begriff“ ist demnach die Standardgestalt, „innerhalb derer“ oder durch die „etwas dem Denken begegnen“ kann, mit der das Denken etwas anfangen oder tun und eben auch sehen oder schauen kann, mit der das Denken „umgehen“ (denken) kann. So wie alles Geschriebene, wie verschieden auch immer die Worte voneinander sein mögen, ewig durch ein und dieselbe Sequenz von Zeichen, dem sog. Alphabet ausgedrückt, geformt oder manifestiert wird. Früher waren diese Zeichen einmal an optischen Bildeindrücken orientiert; heute sind sie an akustischen Lauteindrücken orientiert; aber auch damit haben wir noch nichts Näheres über ihre Beziehung zu Denken und Begriff ausgesagt, sondern nur, daß Begriffe in ihrer Sphäre eine Art Re-präsentation finden. Sogar „körperliche Handlungen“ und deren Ergebnisse, sogenannte „manuelle Werke“ sind (dreidimensionale) Repräsentationen von Denkbewegungen und Begriffen; also nicht mit diesen von „einerlei Art“. „Denken und Begriffe“ haben ähnlich etwas miteinander gemeinsam wie „Wasser und Fische“, wie „Luft und Vögel“, wie „Erde und Tiere“, wie „allgemein und besonders“, wie „Volk und Volksgenossen“, wie „Menschheit und Menschen“, wie „Stadt und Häuser“, wie „Wald und Bäume“, wie „Wiese und Gräser“, wie „Licht und Farben“, wie „Menge und Einzelteile“, wie „Lüge und Wahrheit“, wie „falsch und richtig“.